

Predigtgedanke 4. Sonntag der Fastenzeit, Pfr. Frank Blumers

Liebe Schwestern und Brüder,

der Laetare-Sonntag – Freue dich Jerusalem, heißt es im Eröffnungsvers.

Wo ist die Freude in dieser Zeit? Wer freut sich?

Die Schülerinnen und Schüler, weil sie keine Schule haben? Die, die arbeiten müssen?

Die, die Angst haben, die Menschen, die Panik bekommen, zur Risikogruppe gehören?

Vielleicht die wenigen die Corona-Partys veranstalten?

Es ist von der „Corona-Apokalypse“ die Rede. Mal mehr oder weniger ernst gemeint.

Apokalypse kommt aus dem Griechischen und bedeutet Enthüllung, Entschleierung.

Was wird heute entschleiert? Der Charakter von Menschen. Egoismus, Kampf ums

Klopapier. Auf der anderen Seite: Eine große Solidarität, Hilfsbereitschaft. Menschen, die zusammenhalten. Spannend, was da zu Tage kommt, entschleiert wird.

Die Entschleierung, Apokalypse auch im Evangelium. Es ist eine Heilung, die

stattfindet, eine zweifache Enthüllung/Heilungsgeschichte, die stattfindet.

Zunächst physisch, körperlich: Jesus öffnet die Augen, gibt das Tageslicht zurück.

Darauf aufbauend: Ein Sehen im metaphysischen Sinn – nach der Physik die

Metaphysik - Gott wird offenbar. Da kann einer im Glauben neu sehen, neu begreifen.

„Ich glaube, Herr – und er wirft sich Jesus zu Füßen.“ sagt der Geheilte am Ende.

Doch wer kann sich darüber freuen im Evangelium? Wer freut sich an der

Heilungsgeschichte? So recht niemand. Die einen glauben nicht, dass er vorher krank

war. Den anderen ist suspekt, dass Jesus ihn geheilt hat – und das am Sabbat. Und

alle zerreißen sich den Mund. Am Ende wird der Geheilte ausgestoßen.

Und doch: Mit dem Mann geschieht etwas – ihm wird etwas offenbar. Er sieht, und er sieht am Ende anders.

Um dieses Sehen geht es auch in den beiden Lesungen. Buch Samuel: Gott sieht anders. „Der Herr sieht das Herz.“ Paulus im Epheserbrief: Aus der Finsternis in das Licht. Alles vom Licht erleuchtet – auch hier wieder diese Enthüllung.

Was heißt das mit dem Sehen in unserer Zeit?

Es geht auch hier um ein tieferes Erkennen, Begreifen. Jetzt darf das offenbar werden, was wirklich trägt, das, was wirklich wichtige ist. Das, was mir Trost gibt, eine tiefe, innere Freude, einen Halt.

Die Christliche Tradition kennt den Trost. Wir kennen das, wenn Kinder getröstet werden. Oder beim Trauerfall. Da braucht es oft keine Worte, sondern das Da-sein, das In-den-Arm--nehmen. Ein ganz beeindruckendes Gefühl dieser Trost: In die Tränen, in der Traurigkeit kommt ein Trost, eine abgeklärte Freude. Ich kann das nicht machen, ich kann mich nicht selbst trösten, wie ich mich auch nicht selbst erlösen kann. Das kann nur ein anderer, das kann nur ein Gegenüber. Ein anderer, ein Mensch. oder dieser Gottmensch Jesus Christus.

Die Freude, von der bei uns Christen die Rede ist, ist etwas tiefes.

Freude ist etwas Tiefes, einen Trost, den ich finde, etwas, das aus meinem Innern kommt, nichts aufgesetztes, haha, nicht Oberflächliches – eher der Spaß, das, was vergeht.

Freude ist auch verbunden mit Nachdenklichkeit.

Nehmen wir das wahr, dass wir die Welt jetzt neu sehen dürfen. Mit dem Blick Gottes – aus dem Licht des Evangeliums. Ich bin gespannt, was uns in diesen Wochen offenbar wird. Ich bin gespannt, wo ich Tröstung finde – mitten im Schmerz, in der Angst. In dem Nicht wissen. Trost im Unbegreifbaren und Ewigen. Trost in Gott.